

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Gemeinderat.

In der ordentlichen Sitzung am 23. Nov. d. J. wurden bei beschlussfähiger Anzahl Gemeinderäte die 21 Punkte der Tagesordnung wie folgt erledigt.

Das Protokoll der letzten Sitzung wurde in seiner Fassung genehmigt.

2. Mitteilung über die gewährte Gebührenfreiheit für Darleihen zum Kasernbau.

3. Von den eingelangten Besuchen um Aufnahme in den Gemeindeverband werden zwei zustimmend erledigt.

4. Die Rechtssektion berichtet bezüglich der amtlichen Bestätigung der Friedhofsordnung. Wird bezüglich weiterer Erhebungen über die hygienischen Normen anderer Städte bei konfessionellen Friedhöfen und Darstellung der rechtlichen Verhältnisse zur Berichterstattung neuerlich an die Rechts- und Sanitäts-Ausschüsse rückgeleitet.

5. Der Bericht über die Petition gegen die Zollserhöhung auf Zement wird zur Kenntnis genommen und mit Rücksicht auf den großen Verbrauch von Zement bei den öffentlichen Bauten diese Petition mitzufertigen beantragt.

6. Bericht der Finanzsektion über die Revision des Rechnungsabchlusses pro 1903. Die Berichterstattung wird über Antrag der Sektion, die das umfangreiche Arbeitsmaterial noch nicht völlig bewältigen konnte, vertagt.

7. Bericht der Finanzsektion über den städt. Voranschlag pro 1905.

Der Voranschlag pro 1905 weist in der Bilanz:

An Ausgaben 263.115 K 48 h

An Einnahmen 209.645 K 60 h

somit einen Abgang per 53.469 K 88 h aus, dessen Bedeckung aus:

1. dem 20% Zuschlage zur Verzehrungssteuer mit K 4500.—
2. der Abgabe auf den Verbrauch von gebrannten geistigen Flüssigkeiten . . . . . mit K 2500.—
3. der Abgabe vom Bierverbrauche . . . . . " K 6500.—
4. der 40% Umlage auf die direktesten Steuern . . . . . " K 23000.—
5. der Hundsteuer . . . . . " K 900.—
6. der Subvention der Sparkasse " K 12000.—
7. den Gasinstallationsraten " K 2069.88
8. dem voraussichtlichen Kaffarest per 1904 . . . . . " K 2000.—

zusammen K 53469.88

zu erfolgen hat.

Der Antrag des Finanzausschusses auf Genehmigung des Präliminars wird nach längerer Debatte über verschiedene Titel und Posten angenommen.

8. Bericht der Finanzsektion bezüglich Anbringung der Kosten für die Vorarbeiten zum Bahnbau Radkersburg-Pettau-Rohitsch. Wird dem Stadtamte zu Erhebungen über die Höhe der Kosten für Pettau überwiesen.

9. Der Bericht wegen Übernahme von Stammaktien für den Bahnbau Warburg-Wies, dem der Gemeinderat lebhaftes Interesse entgegenbringt, wird dem Finanz-Ausschusse zur eingehenden Berichterstattung neuerlich überwiesen.

10. Über den Bericht betreffend Subventionierung des Studenten-Unterstützungsvereines wird der Antrag, diesem Vereine wie bisher 100 Kr. Subvention zu gewähren, angenommen.

11. Über den Bericht betreffend die Herstellung eines Fußweges linksseitig der Bahnhofstraße, Verlegung des Wächterhauses Nr 13 und verschiedene Grundtransaktionen entspinnt sich eine

lebhafteste Debatte über einige Bedingungen der Südbahn, da im übrigen die Sache insoweit genehmigt erscheint, daß der Stadt aus derselben keine Kosten erwachsen würden. Bezüglich neuerlichen Studiums der Bedingungen der Südbahn, besonders wegen der möglicherweise später eintretenden Verbreiterung der Brücke im Straßenzuge, wird der Akt neuerlich an den Bau- und Finanzausschuß gewiesen.

12. Die Erledigung der Frage über einen neuen Tarif für dauernde Holzlagerungen wird vertagt.

13. Dem Landesverbande der Bienenzüchter in Steiermark werden 10 Kronen an Subvention gewährt.

14. Inbezug auf die Übernahme der Verpflichtungen gegen das Militärärar, den Kasernplatz freizuhalten, wird den diesbezüglichen Forderungen des Arars Rechnung getragen.

15. Der Akt bezüglich Festsetzung einer neuen Radfahrordnung geht an die Sektion zurück, da den Ansprüchen des „Radfahrer-Vereines“ demalen nur in einzelnen Punkten entsprochen werden könnte, zur neuerlichen Berichterstattung über die derzeit möglichen Konzessionen.

16. Der Sektionsantrag wegen Anbringung einer Wintertüre und eines Sparherdes in der ehemaligen Kulz'schen Badeanstalt wird angenommen.

17. Die Revision des städt. Brückenwagtarifes wird bis zur Lösung der Frage über die Verlegung der Brückenwage vertagt.

18. Bericht über das Ansuchen der Konzessionserteilung an den Ersterher des Franz Wratschlo'schen Gasthauses wird zur Kenntnis genommen, mit dem, daß das Stadtamt die Erledigung den gewerbeordnungsmässigen Normen entsprechend zu halten habe, mit dem, daß jeder

## Das Pettauer Stadtrecht.

(Fortsetzung.)

Den ersten fünf Artikeln des Pettauer Stadtrechtes, die ausschließlich von den Rechten der Salzburger Erzbischöfe handeln, folgen zahlreiche Satzungen über Handel und Gewerbe und die damit zusammenhängenden Bestimmungen über die Abgaben, die Stadtverfassung, Verwaltung und Polizei, über das Gerichtswesen, über Privatrecht und Strafrecht etc.

Der Art. 6 sagt: daß in der Vorstadt niemand Kaufmannschaft treiben darf; die „hofsteler“ d. i. die Höflichen der Herren von Pettau in den 12 Hofstätten der Burghut können an dem „eretag“ (Dienstag) in der Stadt Handel treiben wie andere „Gäste“ d. h. wie andere Fremde.

Außer der Stadt durfte kein „pachosen“ sein, da man vails prot imm pach“ d. h. es wurde kein Bäcker geduldet, der Brot zum Verkaufe erzeugte und durfte vor der Stadt auch niemand Brot verkaufen; kein Schuster und Lederer „schwartzich“ noch lederwerich wurden, noch chain fleischler, der Fleisch vail hat, als die Pessnitz sagt und die Tran.“ (Art. 7.)

Art. 8 sagt: „Es mugen auch die geußfleischler an dem Ertag wol bachern fleisch vail haben

und verchafften pei ganzen pachen, pei kalben, pei virtailn und nicht miuner; aber in der wochen schullen sen in der stat nicht vail haben.“

die „geußfleischler“ (Gänzfleischer) werden also wohl die Vorläufer unserer jetzigen „Speckaren“ gewesen sein, die „bachain fleisch“, (Schweinefleisch, von „Bache“-Sau) aber auch nur am Dienstage (ertag) in der Stadt feil haben und zwar: ganze pachen, halbe pachen und pei virtailn, aber nicht in kleineren Stücken und nicht an anderen Wochentagen.

Man sieht, die Pettauer Bäcker und Fleischer hielten sich die Konkurrenz scharf vom Leibe auch vor 500 Jahren schon.

Dafür aber waren die Bäcker verpflichtet, daß die Stadt „mit prot nit verbaumt ist“, das heißt, daß Brot stets genügend zum Verkaufe bereit sei und nach Art. 59 soll der Stadtrichter dafür sorgen „daz man ain gleichen protchauft teglich hab nachdem und der getraid vail ist“, also nach dem Getreidepreis. Der Rat hatte das Recht, unter den „semelpecklen der maister mer zu gemachen“ — wenn zu wenig Semmel am Markt kamen und die Säumigen „zu pessern nach iren schulden“ nach altem Herkommen; d. i. Geldstrafen zu verhängen. (Art. 88.)

Wenn aber die „stat mit prot gesaumt ist“

d. h. zu wenig Brot da ist zum kaufen, so soll der Stadtrichter zu allen Bäckern gehen und Nachschau halten, ob sie Mehl vorrätig haben. Fand er Mehl bei einem, der kein Brot zum Verkauf am Markt hatte, oder wenigstens schon Brot im Ofen, oder Teig im Trog, der war verfallen der Stadt um 60 denar und dem Stadtrichter ebenfalls um 60 denar Strafe. (Art 89.)

„Wann aber die pesshen daz brot ezu chlain pachen, so scholl der richter und die darzu gesagt sind, daz selb prot aufheben und schullen es den armen leuten in daz spittal senden.“ (Art. 91.) Wenn aber Brotnot am Markte war, so hatte diese Kommission das Recht, das Brot geschnitten und geschätzt nach dem Schätzwert zu verkaufen. Art. 92.)

Bei den Fleischern hatte der Rat das Recht, die „Sechser“ (6 Zunftmeister als Zunfttrichter für alle Übertretungen was das Innungswesen unter den Fleischern betraf, daher auch in Angelegenheiten der nötigen Versorgung der Stadt mit Fleisch) zu setzen „unter den Fleischlern wann bez not ist und mugen sen auch gepessern umb iz schuld“ (Art. 87) die Sechsmänner oder „Sechser“ hatten daher auch selbst das Strafrecht über die Meister.

In der „Freiung“ (Markttag) durften nur die Stadtfleischer Fleisch feil haben.

Pächter vorerst dem Gemeinderate bekanntgegeben werden müsse.

19. Das Gesuch des Franz Mahoric um Erweiterung seiner Gastgewerbe-Konzession zum Ausschank von Kaffee, Kognak, Rum, Geläger zc. wird wegen Mangel an Lokalbedarf abweislich beschieden.

20. Dem Fleischer Hugo Weissenstein wird der Standplatz beim Stadtturme bei Benützung des Magazins gegen Zahlung einer Gebühr von 8 Kronen monatlich belassen.

21. Dem Ansuchen des Fr. Anna Dworschak um Konzession für einen Kaffeechank wird wegen Mangel an Lokalbedarf keine Folge gegeben.

Allfälliges:

Der Obmann der Bauaktion berichtet über die Anlage eines Weges zum Tunnel von den Arbeiterhäusern nach der Werkstätte und über das Anbot der Grundbesitzer, Grundstücken zur Herstellung dieses Weges zum Preise von Kronen 1.20 per Quadratmeter abzutreten, beziehungsweise anstatt des Enteignungsverfahrens die gerichtliche Schätzung für den Kaufvertrag gelten zu lassen. Letzterer Modus wird angenommen.

Bericht über die Erteilung des Bewohnungskonzesses für die Arbeiterhäuser. Die Bauaktion wird angewiesen, den Lokalausweis vorzunehmen und zu berichten.

Herr Dr. von Blachki stellt den Antrag, folgende Kundgebung an den Gemeinderat von Innsbruck abzugeben: „Der Gemeinderat der k. f. Kammerstadt Biettau spricht seine lebhafteste Entrüstung über das Vorgehen der Welschen in Innsbruck aus und trauert mit der treudeutschen Stadt Innsbruck über das dort geflossene Blut der deutschen Bürger und Studenten. Gleichzeitig drückt der Gemeinderat der Stadtvertretung und der gesamten deutschen Bevölkerung der tirolischen Landeshauptstadt für die im nationalen Kampfe bewiesene Tapferkeit und Einigkeit treudeutschen Dank und Anerkennung aus und gibt der Erwartung Raum, daß sich die Vertreter aller deutschen Parteien mit allem Nachdruck für die Schließung der italienischen Rechtsakademie in Innsbruck und für eine den deutschen Besitzstand nicht schädigende Lösung der Streitfrage einsetzen werden.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ebenso der Antrag bezüglich einer Beileidkundgebung anlässlich des Ablebens des Grafen Adalbert Kottulinski.

G. R. Reisp urgiert die Veröffentlichung monatlicher Ausweise über die Schlachtungen der hiesigen Fleischer inklusive der Fleischpreise und

die Anbringung von Preistafeln für die verschiedenen Fleischsorten in den Fleischbänken und an den Ständen.

Zur Verlesung gelangt eine Petition des Herrn V. Schulfink mit zahlreichen Unterschriften aus den konsumierenden Kreisen um Regelung des Verkaufes am Fleischmarkte, da bei dem heutigen Stande der Dinge die Händler und Zwischenhändler nicht nur die Fleischpreise zu Ungunsten des Biettauer konsumierenden Publikums in die Höhe treiben, sondern das beste Fleisch und den Speck sogar noch vor der Fleischschau wegkaufen, so daß die Hausfrauen später nur minderwertige Ware erhalten, die sie infolge der Preistreibungen auch ganz unverhältnismäßig teuer bezahlen müssen.

Über diese Petition entspinnt sich eine sehr lebhafteste Debatte, wobei G. R. Dr. v. Blachki auch die Erledigung einer vom I. Wahlkörper bereits eingebrachten ähnlichen Eingabe urgiert.

Es wird beschlossen, daß Herren aus den betreffenden Ausschüssen den Speckwarenmarkt in Warburg in der nächsten Zeit persönlich studieren und sich über den dortigen Usus an Ort und Stelle informieren. Einstweilen aber wird beschlossen, daß ein Vorkauf vor 8 Uhr morgens nicht stattfinden dürfe und wird dann nach dem bezüglichen Berichte der Sektionen Wandel geschaffen werden.

G. R. Direktor Stering bringt eine Petition der Lehrer an der städt. Knabenschule um Erhöhung der Wohnungszulage ein, die der Finanzsektion zugewiesen wird.

Sodann vertrauliche Sitzung.

### Eine Glatzleistung des windischen Denunziantentums.

In der „Südsteirischen Presse“ vom 16. November d. J. Nr. 92 befindet sich folgende „Notiz“:

**Harem des Biettauer Bürgermeisters.** In der Abendigung des Landtages vom 10. d. M., in welcher die Vertagung erfolgte, wurde von den slowenischen Abgeordneten eine Interpellation überreicht, in welcher darauf verwiesen ward, daß der Obmann des Stadtschulrates in Biettau, der Bürgermeister Drnig, in einer Rede beim Weinlesefeste in der Genossenschaftskellerei das **Biettauer Mädchenheim** als seinen **Harem** bezeichnete. Die Abgeordneten machten den Statthalter darauf aufmerksam, daß diese

Bezeichnung des Mädchenheims in Biettau starke Entrüstung verursachte und verlangen, daß offiziell festgestellt werde, daß diese Bezeichnung jeder tatsächlichen Grundlage entbehre.“

Am 8. Oktober d. J. gab Herr Jos. Drnig, der nicht nur Bürgermeister, sondern auch Realitätenbesitzer und Weinbaubetreibender ist, in dieser seiner Eigenschaft ein Weinlesefest, zu welchem die Gäste mittels Karten eingeladen worden waren. Er gab das Weinlesefest in den Restaurationslokale der „Biettauer Weinbau- und Kellereigenossenschaft“, da er die zahlreiche Gesellschaft aus Bürger-, Beamten- und Offizierskreisen schon des schlechten Wetters wegen unmöglich in die Kellerei einladen konnte und zudem eine Besichtigung der Kellerei vorgezogen war.

Daß ein Weinlesefest kein Anlaß ist, um ernste Dinge zu besprechen oder feierliche Anreden zu halten, liegt im Begriffe eines Weinlesefestes selbst und auch, daß Frohsinn, Heiterkeit, Ull, ungebundener Humor und harmlose Lustigkeit dabei vorherrschen; in einer Gesellschaft aus den besten Kreisen, aus hochachtbaren Herren in Lebensstellungen, die den Betreffenden strengste Innehaltung des gesellschaftlichen Anstandes und Zönes auch bei „Herrenabenden“ zur strengsten Pflicht machen, regelt sich die Grenze selbst, die im Tun und Reden nicht überschritten werden darf.

Das war auch bei dem Weinlesefeste, welches der Bürgermeister Drnig seinen Gästen gab, der Fall und die Reden, die nicht bloß vom Festgeber, sondern auch von Gästen gehalten wurden, trugen das Gepräge der weitgehendsten guten Laune und trefflichen Humors, oft scharfer Ironie und überschäumender Heiterkeit. Herr Bürgermeister Drnig gab in seine Rede, in der er alle Gäste apostrophirte, dadurch auch allen Erwiderungen eine bestimmte Richtung, daß er von jedem das Gegenteil dessen behauptete, was den Einzelnen zielt.

Die Bote hat erst der schäbige windische Spion hineingelegt, der sich herauschlich und horchte, um aus den ulkigen Reden, die nacheinander stiegen, einzelne Worte herauszureißen und aus diesen eine Denunziation gegen den Bürgermeister von Biettau zu schmieden, welche von den „neuen Männern“ unter den slowenischen Landtagsabgeordneten als Material für eine zu Obstruktionzwecken dienende Interpellation? ausgebeutet wurde!

Herr Bürgermeister Drnig, der als Festgeber in seiner Willkomm-Rede an die Gäste offenbar sofort die Saite auf den richtigen Fest-

Die Schuster mügen wol in der stat ihr leder smirben und zuzneiden; aber vor der stat am kirchtag schullen seu die schuch machen.“ (Art. 174)

„Sie schullen auch dieselbig zeit iru stant haben in der piergassen vor den heusern zu paiden seiten.“ (Art. 175.)

„Bettchen, fuertzer, fragnerin“ mußtten in der freigung (Markttag) Standgeld zahlen. Sie hatten ihre Stände „under dem turn und zwischen den pruken.“ (Art. 176.)

Wer von der Herrschaft nicht Erlaubnis hatte, durfte in der freigung „mit offen gatern“ nicht Wein schenken, auch mit „phenwerten“ nicht aus dem Haus geben.

Im Hause mag er mit versperter türe (Türe) sein wein wol geschenke und mag aus dem Haus geben „emperweis“ wie wil er wil.“

Für die freigung (während der Dauer der Märkte) bestand ein eigener freigungsrichter. Dieser hatte „hinß zu ain purger, oder ze seinem knecht oder diern nicht anders ze richten, dann alz der statrichter aber iar recht hat ze richten.“

Klagen gegen einen Bürger während der Dauer der freigung sollten vom freigungsrichter abends zu rechter zeit in der Stadt verhört werden „ains im tag.“ Am letzten Tage der freigung kann der beklagte Bürger vorgeladen werden, „wie oft man will.“

Der freigungsrichter hatte über alles, was

Handel und Wandel während der Marktzeit (Freiung) betraf, zu amts-handeln, auch beim Verkauf von Häusern in der Stadt selbst, im Burgfrieden oder „Hutstätten“ auswärts so weit der Stadtbann reichte.

Von altersher unter „Betreins“ bez Kellner gewalt,“ hatten die Bürger Biettaus das Gericht in der freigung gehabt zur Maut. „Die selben haben gewest und erchant der stat recht und ist iederman unbeswart belieben.“

Eine Ausnahme bezüglich des Verkaufrechtes fremder, der sogenannten „Gäste“ an bestimmten Tagen (z. B. am „Erchttag“); während der „Freiung“ (der Marktzeit), Kirchttag u. s. w.) machten bloß aus Ungarn gekommene Gäste mit Fischen. Art. 12 sagt: „Schumpt ain gast von Ungarn mit vischen, die mag der gast wol vail haben als lang er wil und mag die visch verchaulffen pei clain und pei großen wenn er will.“

Vielleicht, weil das Fischereirecht, die „Fischwaid“ wie die Jagd „Gefaid“ ein Vorrecht der verschiedenen adeligen Herren, die dem selbstbewußten Bürgertume entschieden abhold waren, wenig oder gar keine Fische auf den Markt der Stadt Biettau lieferte.

Nur die „purger von Feustriz“ hatten das Recht auch an gewöhnlichen Markttagen: „ir loden niderlegen auf tisch und mügen verchaulffen und versneiden bei der ellen wenn sie wellen“.

Ebenso „rock und mentel“ und „gesnittez leder,“ weil die Bürger von Biettau das gleiche Recht in „Feustriz an marchtagen.“

Auch der Eigenbauwein der Biettauer Bürger war gegen fremde Konkurrenz geschützt und fremder Wein durfte nur vor „sand Wertentag“ eingelegt werden. Wer zur erlaubten Zeit Wein in die Stadt legte, hatte für ein ganzes Faß 40 denare und vom halben 20 denare Steuer zu zahlen.

Der Wein durfte nur außs Land (nach auswärts) verkauft werden; in der Stadt konnte er von einem Bürger nur geschänkt werden, wenn er vor St. Wertentag (Martinitag) gekauft war.

Nach Martinitag war es sogar verboten, fremden Wein auch nur durch die Stadt zu führen.

Art. 138 des Stadtrechtes bestimmt: „Kauschull nach sant Wertten tag in die stat oder durch die stat chain wein süren. Wer daz ubervert, dem mag man die wein auf die erden slagen, oder in daz spittal den sicken nemen oder zu meines herren von Salzburg handten nemen.“ Man sieht, unsere Vorfahren verstanden keinen Spaß, wo es sich darum handelte, den eigenen Weinbau zu schützen und die vortrefflichen „Biettauer Eigenbauweine,“ die einen vorzüglichen Handelsartikel in der Ausfuhr bildeten, durch fremde eingeführte Weine in Mißkredit zu bringen bei den auswärtigen Kunden, besonders in Kärnten. (Fortsetzung folgt.)

ton stimmen wollte, gab eine so ulkige Selbstironie des „Bäder- und Bürgermeisters“ als Begründungsrede, daß er damit oft laute Lachsalven auslöste. Und in dieser „Rede!“ entschuldigte er sich unter anderem auch, daß er zu diesem Feste keine Damen gebeten habe, weil er fürchtete, in den nächsten Wochen von den ihm besonders freundschaftlich gesinnten Zeitungen, die ihn fortwährend auf den Weg der Tugend bringen wollen, wieder als „Pascha von Pettau“ verdonnert zu werden, was ihm nicht selten böse Stunden bereitere. Insbesondere auf die Gründung des deutschen Mädchenheimes seien seine wohlmeinenden Freunde schlecht zu sprechen und nageln seine „Paschawirtschaft in diesem Harem“ bei jeder Gelegenheit so an, daß er schon Hölleangst habe, wenn ihn die Heimchen „Papa Orniq“ nennen. Als solcher aber sei er wirklich froh, daß das deutsche Mädchenheim, wie man prophezeite, infolge des Hochwassers noch nicht fortgeschwemmt wurde und die Heimchen elendig ertrunken seien; trotz Regen und Hochwasser säßen sie heute entschieden mehr im Trockenen als hier die ganze verehrte Korona u. s. w.

Aus dieser Rede nun hat irgend ein windischer Spion herausgehört, daß Herr Bürgermeister J. Orniq von „seinem Harem“ sprach und die slowenischen Abgeordneten machten aus dieser frechen Denunziation sofort eine in ihren Obstruktionskram passende „Interpellation“ mit dem Verlangen: „offiziell festzustellen, daß diese Bezeichnung (des Deutschen Mädchenheimes) tatsächlich jeder Grundlage entbehre.“

Abgesehen von der Henckelei, mit der sich die slowenischen Abgeordneten im Landtage plötzlich für den unantastbaren Ruf des Deutschen Mädchenheimes in Pettau so schneidig ins Zeug legten, nicht etwa aus ethischen Gründen, sondern bloß zu Obstruktionszwecken, ist die Forderung der „offiziellen Feststellung, daß diese Bezeichnung tatsächlich jeder Grundlage entbehre,“ eine so unglaubliche, unter dem Schutze der Immunität geübte Gemeinheit, daß es einem anwidert, diese neue Kampfweise zu charakterisieren, welche sich der schuftigsten Spionage bedient, um den Gegner eines am Zeuge zu flüchten, eine Kampfweise, die mit dem Einzuge des Herrn Hofrates Dr. Ploj in den Landtag in Schwang gekommen, aber deshalb um nichts weniger verächtlich erscheint, wenn sie sich scheinbar für den guten Ruf eines deutschen Erziehungs-Institutes einsetzt, in Wirklichkeit aber gerade diesen Ruf auf Grund der infamen Wortverdrehungen des nächstbesten Lumpen schänden will.

Wenn der neue Herr Abgeordnete Dr. Ploj für die Obstruktion einige „Affären“ für Interpellationen nötig hat, dann braucht er solche sich nicht durch Spione konstruieren zu lassen; es gibt einige, die wirklichen Effekt machen und zwar gerade in jener Gesellschaft, die sich so heiß um den guten Ruf des Deutschen Mädchenheimes sorgt, der so hoch über dem Ruf einer einstigen slowenischen Größe steht, daß es besser gewesen wäre, die Hand davon zu lassen, um nicht Vergleiche zu provozieren, die, wenn sie einmal angestellt werden müßten, eine wirklich „starke Entrüstung“ hervorrufen würden!

Also „Hände weg!“ vom Deutschen Mädchenheim, sonst zeichnen wir einen windischen „Harem“ ganz in der Nähe von Pettau und ziehen die Konsequenzen, die der slowenischen „Hochintelligenz“ kaum angenehm wären.

## Zum Tode verurteilt.

Das Kreisgericht Marburg hat Recht gesprochen. Auf Grund des Verdictes der Geschworenen, welche über das Mörderpaar Oswald Schegula und Alois Murschek, welche das unglückliche Weib des Ersteren, Cecilia Schegula, in der Nacht vom 19. bis 20. August d. J. in so bestialischer Weise ermordeten, zu richten hatten, wurden beide zum Tode durch den Strang verurteilt.

Mit elf Stimmen wurde Schegula, einstimmig wurde Murschek schuldig gesprochen, nach zweitägiger, an tragischen Momenten reichen Verhandlung.

Während Oswald Schegula bei der Verkündung des Schuldspruches in Weinen ausbrach, blieb Murschek ungerührt, seine ausgesprochene Verbrechernatur wurde auch durch das Todesurteil nicht erschüttert.

Noch mehr, als ihm vorgehalten wurde, daß er nach dem Geständnisse Schegulas den letzten unbedingten tödlichen Streich auf den Kopf des unglücklichen Schlachtopfers geführt habe, da ergriff er den auf dem Gerichtstisch liegenden Totenschädel der Ermordeten, küßte ihn und rief: „Ich bin unschuldig! Wenn die Schegula leben würde, müßte sie es auch sagen!“

Bei der Konfrontation der beiden Angeklagten sagte Schegula dem Murschek ins Gesicht: „Alles was ich gesagt habe ist die reine Wahrheit und so wie ich beteiligt war, so warst du es auch! — Und als der Vorsitzende sagte: „Murschek, Sie hören es, was der Angeklagte Ihnen ins Gesicht sagt!“ — Da schrie Murschek: „Du lägst!“, darauf Schegula: „Ich lüge nicht. Du lägst!“

Murschek, der intellektuelle Urheber des entsetzlichen Mordes, der ob Verbrechens des Diebstahles und Betruges, wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit und gegen die Sicherheit des Eigentumes bereits bestraft ist und unter der Anklage des verübten Mordes am 26. Juni 1899 an Josef Horwat steht und diese Tat dem Schegula selber am 2. August d. J. erzählte, als er ihm zum erstenmale den Rat gab, sein Weib zu ermorden und sagte, wenn etwas auskomme, müsse man nur leugnen, damit sei er auch zweimal beim Horwat durchgekommen, ist schon daraus zu schließen, eine hartgefottene Verbrechernatur, die nicht bloß den gräßlichen Plan zur Abschachtung der Cecilia Schegula mit kaltem Blute entwarf, sondern auch alles bis ins Detail erwog und berechnete, um die Spuren der Greuelthat zu verwischen und glauben zu machen, daß die Ermordete, die hochschwanger war, durch einen Zufall getötet wurde. Noch im letzten Augenblicke, als Schegula sich weigerte, die Leiche in die Harpfe zu stecken und diese anzuzünden, damit auch die Leiche mit verbrenne, hatte er bereits einen anderen Plan fertig: die Ermordete vom nächsten Schnellzuge zermalmen zu lassen. Sogar bessere Kleider zog man der Abgeschlachteten an und steckte Geld in die Tasche des Rockes, damit jeder Verdacht an einen Mord verschwinde, wenn die zerrissene Leiche gefunden werde.

Und dieses Schensal ging soweit, den Totenschädel seines Opfers zu küßen und die Ermordete selber als Zeuge anzurufen, daß er unschuldig sei.

Auch diese entsetzliche Mordtat wurde im Landbezirke Pettau verübt, wie auch der folgende Mord am 21. auf den 22. August d. J. bei Marburg an der Antonia P o z e b verübte Raubmord von Anton M a j e n begangen wurde, der ebenfalls im Bezirke daheim ist.

Kaufzesse mit den schwersten Körperverletzungen, Überfälle, wobei Messer, Prügel, Wagenkissen die Waffen bilden und tödliche Verletzungen nicht mehr selten sind, Totschläge wegen der geringsten Anlässe, Brandstiftungen, Diebstähle und andere Verbrechen, Einbrüche in Keller und Vorratsräume und so fort folgen sich in erschreckend kurzen Zwischenräumen und die slowenisch-kerikalen Zeitungen schreiben diese Beweise einer sittlichen und moralischen Verkommenheit und Verwilderung oft noch kaum der Schule entwachsener Burschen draußen am flachen Lande — dem „Stajerc“ auf Korbholz. Die Jugendbildung und Erziehung liegt freilich in anderen Händen, ebenso wie die Führung der Massen im nationalen Kampfe, der keine Zeit dazu läßt, neben dem Hass auch ein bißchen Menschenliebe zu pflegen — wenigstens gegen die eigenen Volksgenossen, wenn schon nicht gegen die deutschen Mitbürger.

## Aus Stadt und Land.

**Französischer Sprachunterricht für Volksschulen.** Die in unserem Blatte gebrachte diesbezügliche Notiz wird dahin richtig gestellt, daß eine am Deutschen Mädchenheime angestellte französische Sprachlehrerin (Französin) Konversationsstunden für Volksschülerinnen geben würde, wenn eine genügende Zahl von Anmeldungen einlaufen würde.

**Kirchengefang.** Am letzten Sonntage den 10. d. M. sangen die Böglinge des Deutschen Mädchenheimes zum erstenmale zum Gottesdienst, der Sonn- und Feiertags stets um elf Uhr vormittags in der Haupt-Stadtpfarr- und Propstei-Kirche stattfindet. Den Gesang, der sich durch eine besonders schöne und klare Wortaussprache, ebenso wie durch reine Intonierung auszeichnete, lehrte die Vorsteherin des Heimes Frau Antonie Kellenberger, während die Musiklehrerin Fel. Sturm in vortrefflicher Weise das Orgelspiel besorgte. Die frischen Stimmen der jugendlichen Mädchenschar kamen in dem weiten Raume unseres alterwürdigen Gotteshauses ganz wunderbar zur Geltung und es wäre gar schön und wünschenswert, jeden Sonn- und Feiertag den reinen, erhebenden Kirchengefang auch in der Messe zu hören, welche um diese Stunde gelesen wird.

**Der Pettauer Bauverein** hat sich laut Beschlußes der Vollversammlung vom 11. November 1904 freiwillig aufgelöst. Die Mitglieder werden ersucht, die Anteilbücher bei dem mit der Liquidation betrauten Sparkassa-Oberbuchhalter Herrn Johann Kasper zu überreichen, welcher die auf jeden Anteil entfallenden Beträge sofort zur Auszahlung bringen wird. Der Pettauer Bauverein war Besitzer der städtischen Badeanstalt, die bekanntlich durch Kauf an die Stadtgemeinde überging.

**Christbaumfeier für arme Schulkinder.** Um die bedürftigen Schulkinder schon zu Anfang des Winters mit Schuhen und Kleidern beteilen zu können, wurde seitens des Stadtschulrates unter Beiziehung der Anstalts- und Schulleitungen beschlossen, die Beteiligung schon am Sonntag den 4. Dezember nachmittags vorzunehmen. Die Beteiligung wird, zugleich mit der Christbaumfeier verbunden, im „Deutschen Mädchenheim“ vorgenommen werden. Da 120 Kinder zur Beteiligung gelangen und im Mädchenheime selbst 63 Böglinge anwesend sind, so können wegen Raummangels außer den Eltern der zu beteiligenden Kinder nur noch der Gemeinderat, der Stadtschulrat und die Lehrkörper aller städtischen Schulen zur Feier geladen werden. Die Höhe der Spenden ist eine reichliche und gebührt dem Stadtkassenzinslisten Herrn Franz Wagner besonderer Dank für seine erfolgreiche Bemühungen im Sammeln der für die armen Schulkinder bestimmten Gaben. Die Liste der verehrlichen Spender wird am Tage der Feier in unserem Blatte veröffentlicht werden. Einstweilen herzliches Vergeltsgott!

**Die Pettauer Bezirksvertretung** hält übermorgen Dienstag den 29. November d. J. ihre ordentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mitteilung über den Antritt der Funktion der neugewählten Bezirksvertretung und sonst. Mitteilungen. 2. Wahl zweier Schriftführer. 3. Beschlußfassung auf Übernahme eines im Bezirke Rohitsch gelegenen Stückes der Kolarien-Krapina-Strasse. 4. Bericht des Revisions-Komitee über die Prüfung der Bezirkskostenrechnung für das Jahr 1903. 5. Personalangelegenheiten. 6. Beschlußfassung über den Voranschlag für das Jahr 1905. 7. Wahl der Rechnungsrevisoren für die Bezirkskostenrechnung für das Jahr 1904. 8. Genehmigung der Wahl des Bezirksarmenrates. 9. Wahl eines Mitgliedes in den Bezirksschulrat. 10. Nachträgliche Genehmigung der Darlehensaufnahme der Gemeinde Skorischnik. 11. Genehmigung einer Auffandungsurkunde d. Ortsgemeinde Saidu betreffend Nichtigstellung des

Grundbuches. 12. Ansuchen der Ortsgemeinde Maria-Neustift um einen Beitrag für die Drau-Regulierung. 13. Bewilligung von Gemeindeumlagen über 20%, pro 1905. 14. Allfällige Anträge.

**Die Sehnsucht nach einem Motorrad** verleitete einen kaum flüggen Jungen, den 17jährigen Johann Kociper, Sohn des Bestandwirtes Johann Kociper im hiesigen »Narodni dom« zu einem Betrüge des Postärars, den er, obgleich der Schwindler das erstmal durch die pflichtgemäße Wachsamkeit eines Beamten beim Postamt Pöttau mißlang, anstatt sich dadurch warnen zu lassen, trotzdem ein zweitesmal beim Postamt in Warburg ausführte. Der Hergang ist folgender: Vor kaum vierzehn Tagen brachte Kociper im Auftrage der hiesigen Pösojilnica, wie er angab für Rechnung einer hiesigen Firma zwei Geldrollen, die den Betrag 1000 K und 400 K in Gold enthalten sollten, zur Ablendung an eine Fabrikfirma auf das hiesige Postamt. Da dem übernehmenden Beamten die beiden Rollen schon deshalb verdächtig vorkamen, weil sie ihm, als Goldmünzen enthaltend, zu wenig schwer schienen, öffnete er sie vorschriftsmäßig und — fand in der größeren Rolle, die mit 1000 K in Gold deklariert war, bloß 10 K in Nickel und in der kleineren, die 400 K enthalten sollte, bloß 4 K in kleinen Münzen. Da der »Erleger« aber sehr überzeugend behauptete, daß er sicher in der Eile die Goldrollen mit diesen Rollen verwechselt haben müsse und sie sofort umtauschen werde, wurde die Sache nicht weiter verfolgt, da man einen absichtlichen Schwindel seitens des Aufgebers umjomehr für ausgeschlossen hielt, als dieser das Geld namens der Pösojilnica überbrachte, was natürlich erlogen war. Nicht gewarnt durch dieses erste Mißlingen des Betruges wiederholte Kociper den Schwindel am 19 d. M. beim Postsparkassenamte in Warburg, wo er wieder Goldrollen im Betrage von 1500 K auf Rechnung eines gewissen Simonitiß für die Firma Buch in Graz erlegte. Die Goldrollen trugen wieder den Firmastempel der hiesigen Pösojilnica. Und diesesmal glückte der Betrug wirklich, weil sich der übernehmende Beamte durch den Firmastempel eines öffentlichen Geldinstitutes täuschen ließ, die Rollen nicht öffnete und anstandslos den Empfangschein ausfertigte. Erst abends beim Kassamachen entdeckte das Postamt den Betrug und leitete sofort die nötigen Maßnahmen ein. Am nächsten Morgen wurde Kociper durch den Wachführer Herrn Franz unserer Sicherheitswache verhaftet und später dem Strafgerichte eingeliefert. Der jugendliche Schwindler besuchte hier die 4. Gymnasialklasse und zeigte da ziemliches Talent im Zeichnen, sogar im Malen versuchte er sich und waren die unlängst in der Auslage der Firma J. Kollenz ausgestellten zwei Hochgebirgslandschaften in Ölmalerei vom Gymnasialisten Kociper aufgestellt und zeigten von viel Talent. Vielleicht hätte nach der Aufdeckung des Betruges am hiesigen Postamt eine gefälschte Tracht Prügel den Jungen belehrt, daß ein Motorrad mit einer vernichteten Zukunft doch zu teuer bezahlt sei und auch noch darüber, daß er mit seiner Betrügerei, wenn sie gelang, nicht so sehr das Postärar schädige, als einen im Drange der Amtsgeschäfte die gebotene Vorsicht einen Augenblick vergessenden braven Beamten in schweres Unglück stürze, ihm um Amt und Brod und vielleicht auch um den ehelichen Namen bringe und seine Existenz vernichte. Da der jugendliche Schwindler übrigens ein Motorrad kaum auf seinen eigenen Namen hätte beziehen können, ohne sofort Verdacht zu erregen, so muß er einen Mitwisser haben, um mit dessen Hilfe den Betrug auch auszuführen zu können.

**Volkstümlicher Vortrag.** Heute nachmittag 1/2, 4 Uhr hält der Professor der Augenheilkunde an der Universität in Graz Dr. Alois Birnbacher, den zweiten volkstümlichen Vortrag in Pöttau. Herr Professor Dr. Birnbacher hat für seinen Vortrag das Thema gewählt: »Auge und Brille.« Der Vortrag findet wieder im großen

Kassinsaal statt und wäre es wünschenswert, ebenso mit Rücksicht auf den Vortragenden, als auf die rechtzeitig erschienenen Zuhörer, die beide nicht verpflichtet sind, sich durch das wahrscheinlich nobel sein sollende Zuspätkommen stören zu lassen, diese Störung zu vermeiden.

### Vom Theater.

Pöttau hat ein Theater und auch ein Theaterensemble; nur mit dem Theaterpublikum hat es mitunter eine Schwierigkeit. Eine vielgenannte und wohlbekannte Operette vermochte zwar das Schauspielhaus zu füllen; ein ernstes, an tragischen Konflikten reiches Drama, das sich zu den besten Produkten der modernen Literatur rechnen darf, fand nicht die gebührende Würdigung. Wir glauben es der Direktion gerne, daß ihr unter solchen Umständen der Daseinskampf nicht gerade leicht gemacht wird. Wir stehen als objektive Betrachter zwischen Publikum und Darstellern; wir halten es für unsere Aufgabe, nicht nur die konkreten Leistungen der Mitglieder unserer Theatergesellschaft einer Kritik zu unterziehen und die künstlerischen Darbietungen zu fördern, sondern wir halten es nicht zum geringsten Teile für unsere Pflicht, auch das gute Einvernehmen zwischen Direktion und Publikum herzustellen. Gerade bei der letzten Aufführung des »Japfenstreich« hat es an diesem Einvernehmen gefehlt. Dieses ernste Drama an einem Sonntagabend zu wiederholen, das war ein Fehler in der Festsetzung des Spielplanes; es mußte dabei mit den lokalen Anschauungen gerechnet werden und das geschah nicht. Die Folge war, wie vorauszu sehen, ein wenig besuchtes Haus. Und doch war auch die zweite Aufführung des »Japfenstreich« nicht minder entsprechend wie die erste und verdient Wiederholung unseres bereits einmal ausgesprochenen Lobes.

Vorigen Samstagabend ging bei mäßig besuchtem Hause das Lustspiel »Theaterdorf« von Blumenthal und Radelburg in Szene. Wenn es dem Schauspieler Günther auch nicht recht gelingen wollte, sein Ruffenseer Theaterensemble zustande zu bringen, so wollen wir doch seinen guten Willen, die Welt mit einem neuen Bauerntheater zu beglücken, anerkennen; diesen redlich guten Willen hat Herr Felix recht anschaulich zur Darstellung gebracht. Kräftig hat ihn dabei Frau Justizrat Riedel — Gina Salderu — unterstützt; sie wußte uns zu überzeugen, daß ihre Liebe zu Fuhrmann Henschel und Stalgerne aus dem Herzen kämen. Der nervöse Herr Justizrat, dem zum mindesten während der Ferienzeit Gerhardt Hauptmann und d'Annunzio Greuel sind, fand in Direktor Waldmüller einen tüchtigen Darsteller. Daß Herr Linde ein zu lobender Schullehrer von Ruffensee war, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden; übrigens kann sich der Kreuzhuber des Herrn Kovacs, der an diesem Abend besonders gut disponiert schien, würdig dem Schullehrer an die Seite stellen. Rest, des Wirtes ehrsame Frau, — Fr. Wigan — schien sich in ihrer Heimat Ruffensee besonders gut konserviert zu haben, da sie sich nach mindestens 20jähriger Ehe noch das Aussehen des Mädchens bewahrt hatte. Wir würden undankbar sein, wenn wir nicht erwähnen wollten, daß an diesem Abende Herr Skerwanael und seine Getreuen uns durch ein besonders ausgewähltes Musikprogramm über die Zwischenpausen angenehm hinweghalsen.

Das historische Lustspiel: »Die Anna Biese«, welches uns Dienstagabend vorgeführt wurde, bot besonders dem Fr. Wendway reichlich Gelegenheit, ihr Können im schönsten Dichte zu zeigen. Die Künstlerin, die ihre Rolle mit Eifer, Lust und Liebe spielte, hat uns anschaulich von der Freude und dem Herzeleid des schönen Apothekerkindes erzählt; nicht nur die innere Bollenbung der Rolle fiel uns auf, sondern auch Sprache und Gebärde waren korrekt. In der reinen Aussprache der Vokale und der Akzentuierung könnte

die Künstlerin manchem Mitgliede unserer Gesellschaft zum Vorbilde dienen. Wir sind begierig, Fräulein Wendway in einer klassischen Rolle zu sehen. Herr Felix stand ihr als minderjähriger Fürst zu Anhalt-Deßau getreulich zur Seite und brachte das jugendliche Ungeßüm, das sich ohne Überlegung, nur dem Drange des Herzens folgend, über alle konventionellen Hindernisse hinwegsetzt, wirksam zur Darstellung.

Die Operette »Gaspalone« von Willöcker erzielte am Donnerstagabend beinahe ein volles Haus. Und mit Recht; denn wir müssen anerkennen, daß dieses Stück, welches an Darsteller und Orchester keine geringen Anforderungen stellt, eine entsprechende Aufführung gefunden hat. Die zahlreichen, mitunter recht schwierigen Solopartien und das häufige Rezitativ setzen tüchtige Schulung und Übung voraus. Wenn tatsächlich, wie wir uns sagen ließen, nur 2 Orchesterproben stattfanden, dann muß uns die im ganzen exakte Darstellung immermehr Wunder nehmen. Stimmlich gut disponiert war an diesem Abend Fr. Relidoff. Ihre Intonation schien vollkommen korrekt, das Spiel der Rolle entsprechend. Der Erzählung »vom romantischen Abenteuer und dem gefährlichen Aufenthalt im dunklen Pinienwald« lauschten wir gerne. Herr Kovacs brachte als Erminio die Romane: »O daß ich doch der Räuber wäre!« nach Kräften gut zum Vortrage. Das Duett Carlotta-Erminio mit der Warnung vor dem Räuberpaar gelang nicht übel. Fr. Wigan als Sora und Herr Bräuner als Benozzo waren in ihrem Elemente. Mit dem Liebeslied von Anzoleto und Estrella fand Fr. Wigan wohlverdienten Beifall, daß ihr dazu neben der gefanglichen Leistung auch ihr lebendiges Gebaren half, macht den Beifall nicht weniger wert. Von den Leistungen des Herrn Bräuner möchten wir insbesondere die Erzählung der Gefangennahme Sindulfo und den reizenden Walzer im dritten Akt »Er soll dein Herr sein!« hervorheben. Das Duett »Stockfischer war die Nacht« soll ausdrücklich erwähnt werden. Frau Salderu zeigte an diesem Abend als Xenobia tüchtiges Können. Ihre Leistung verdient, gelobt zu werden; der Applaus, den sie sich mit ihrem Auftrittslied im zweiten Akt holte, gebührte ihr und die »lokalpatriotische« dritte Strophe ihres Liedes war nicht schlecht angebracht. Herr Waldmüller als Rasoni und Herr Felix als Sindulfo schufen prächtige Gestalten und wenn die Stimmung an diesem Abend eine heitere war, so dürften sie beide einen guten Teil davon ihrem flotten Spiele zuschreiben. Möge auch »der verdammte Gaspalone« dem Rasoni entwischt sein, der Direktor hat sich dafür an diesem Abend nicht wenig unsere Anerkennung geholt.

Man verlange

im eigensten Interesse stets

**Echt Kathreiners**

Kneipp-Malz-Kaffee

nur in Paketen mit Schutzmarke  
Pfarrer Kneipp und dem Namen  
Kathreiner und vermeide sorgfältig  
alle minderwerthigen Nachahmungen.

04.11.75

**Geehrte Hausfrau!**  
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;  
Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;  
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;  
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

**So verwenden Sie!**

**Schicht's Waschextrakt**  
Marke „Frauenlob“  
Zum Einweichen der Wäsche

**Schicht's Kernseife**  
Marke „Hirsch“  
Zum Einseifen

**Schicht's feste Kaliseife**  
Marke „Schwan“  
Oder noch besser!

**Schicht's Bleich-Seife**  
Marke „Schwan im Stern“  
Zum Kochen besonders geeignet!

**Schicht's feste Kallseife**  
Ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

**GEORG SCHICHT, AUSSIG.**  
Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

**Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!**

**Blousen-Seide** von 60 Kreuz. bis fl. 11.35 p. Met. — letzte Neuheiten! —  
franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiches Musterangebot.  
**Seiden-Fabrik. Honneberg, Zürich.**

**Epilepsi**

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Privat. Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.**

**Zigarettenhülsen und Zimmerfeuerwerk**  
zu haben bei  
**W. Blanke, Papierhdl. Pettau.**

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmärk.

**Susten!**

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden  
**Kaiser's Brust-Karamellen**

2740 not. beglaubigte Zeugn. be- weisen den sichern Erfolg bei  **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**  
Palet 20 und 40 Heller. — Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“.  
Niederl. bei: **S. Molitor, Apoth., Pettau.**  
Karl Herrmann, in Markt Löffler.

**37 tote Ratten**  
sind Herr J. Söhr, Oberaula, nach beweislichem Nachhaken des berühmten  
**Rattentod (Felix Jummis)**  
Bettau  
zu haben in Kartons à K. —.60 und K. 1.20 bei  
**Apotheker Molitor, Pettau.**

Schutzmarke: „Anker“

**Liniment. Capsici comp.,**  
Erlaubt für  
**Bain-Expeller**

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 u. 2 R. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Molitor's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
**Molitor's Apotheke**  
zum „Goldenen Löwen“ in Prag  
Eilfabrikstraße Nr. 5 neu.  
Versand möglich.

**Alles Zerbrochene**  
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft auf's unerreichteste  
**Universalkitt**  
das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

**Annoncen**

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenanschläge, Kataloge für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenlos.

**Rudolf Mosse**  
Wien I., Sailerstätte 2.  
Prag, Graben 14.  
Berlin, Bremen, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, etc.

**3. 44648. Kundmachung**  
betreffend Verbot des Aushängens von Waren.  
In Ausführung eines Gemeinderatsbeschlusses vom 23. November 1904 findet das Stadtmamt folgendes anzuordnen.  
Der am 6. Dezember 1899 gefasste Gemeinderatsbeschluss verbot das Aushängen der Waren vor und neben den eigentlichen Geschäftslokalitäten.  
Die Ausführung dieser mittlerweile rechtskräftig gewordenen Beschlusses wurde mit Gemeinderatsbeschluss vom 10. Jänner 1900 bis auf weiteres sistiert, nunmehr aber am 23. November 1904 dem Stadtmamt aufgetragen.  
Es wird hienzu zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Aushängen von Waren außerhalb des Geschäftslokales und zwar sowohl straßenseitig als im Eingange des Geschäftes und im Haustore, ausnahmslos verboten ist. Es ist daher auch der Verkauf an Kunden bei den früher üblichen Warenstellungen in Haustoren untersagt.  
Nur in Glaschränken dürfen Waren zur Schau gestellt werden, jedoch ist hierfür vorher die städtämliche Bewilligung zur Anbringung solcher Glaschränke hienzu ordnungsgemäß nachzusuchen.  
Diese Verordnung tritt mit 1. Dezember 1904 in Kraft. Außerachtlassung der vorstehenden Bestimmungen werden nach den diesfalls geltenden Vorschriften der Straßenpolizeiordnung für die Stadt Pettau vom 4. Juni 1888 gemäß § 52 Str. P. D. entsprechend bestraft.  
Pettau, am 25. November 1904.  
Der Bürgermeister: **J. Drnig m. p.**

**3. 7889. Kundmachung.**  
Mit Bezug auf die Landes-Ausschuss-Kundmachungen vom 8. September l. J. 3. 34471 und 9. Oktober l. J. 3. 39008 wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in der Landes-Obstbaumchule in Gleisdorf schon sämtliche abgebbare Obstbäume vergriffen sind, daher keine Bestellungen mehr entgegengenommen werden.  
Graz, am 19. November 1904.  
Vom steierm. Landes-Ausschusse.

**Neue Bücher**  
vorrätig bei  
**W. Blanke in Pettau.**

- Beyerlein, Similbe Hegewalt K 6.—**
- Bölsche, Weltbild K 9.—**
- Abstammung des Menschen K 1.20.
- Bock, Buch vom gesunden und kranken Menschen, 17. Aufl. K 9.60.**
- Ernst Otto, Asmus Sempers Jugendland K 5.40.**
- Ganghofer, Der hohe Schein K 12.—**
- Koch-Hensler, Urväterhort K 24.—**
- Meyer, Welterschöpfung K 1.20.**
- „ Weltuntergang K 1.20.
- Perfall, Der Kroatiersteig K 6.96.**
- Reuter Fritz, Ut mine Stromtid (hochdeutsch) K 6.—**
- Rosegger, Frohe Botchaft K 6.—**
- Salburg, Judas im Herrn K 6.—**
- Scherr, Germania, 6. Auflage, illustriert, 50 Biefig. à 36 h.**
- Sienkiewicz, Sintflut K 3.60.**
- Stilgebauer, Göß Kraft II. Teil: Im Strom der Welt K 6.—**
- Hedin Sven v., Abenteuer in Tibet K 7.20.**
- Wilbrandt, Fesseln K 4.80.**
- Wolff Jul., Zweifel der Liebe K 7.20.**

Buchdruckerei

# Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und moderrsten Lettern, empfiehlt sich zur

## Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Tabellen, Circulare, Prospecte, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

**Eigene Buchbinderei.**

Papierhandlung

## W. Blanke, Pettau

empfiehlt

### Schreibmaschinen-

### □ □ □ Briefpapier

Bankpostforte, stark . . . . . K 12.—  
" schwach . . . . . " 9.—  
Quart, per 1000  $\frac{1}{2}$ , Wogen und bittet um geneigte Abnahme.



Dekorations-Papiergirlanden,  
Kerfetti, Papierschlängen,  
Lampions,

Salon- und Gartenfeuerwerk.

Zu billigsten Preisen vorrätig  
in der Papierhandlung



W. BLANKE, PETTAU.

## Butter!

Butterhändler belieben Ihre Adresse an **A. Nepřasil**,  
Butterhandlung Weinberge Prag, **Kranenstrasse**, ein-  
zusenden.

Zur Anfer-  
tigung von **Drucksorten** aller Art  
die Buchdruckerei empfiehlt sich  
**W. Blanke, Pettau, Hauptplatz 6.**



## Hektographen und Hektographen-Zubehör

wie Hektographen-Blocks, Rollen, Ersatzrollen, Cinte,  
Masse etc., aus der Fabrik **R. Buxbaum in Wien**  
sind vorrätig bei

### W. Blanke in Pettau.

Alles zu **Fabrikspreisen.**

# MAGGI'S

## SUPPEN- und SPEISEN-

# WÜRZE

ist einzig und abbewährt, um schwachen Suppen  
Saucen, Ragouts, Gemüsen etc. augenblicklich über-  
raschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. —  
Sehr anziehlich, daher nicht überwürzen.  
Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-  
Geschäften und Drogerien.  
In Flaschen von 50 Heller an.  
Originalflaschen werden billigt nachgefüllt.

### Echte Tiroler Wettermäntel

(Havelock)

nur aus **garantiert feinstem wasserdichten  
Kamelhaar-Loden**,  
bester Schutz gegen Kälte, Nässe und  
Verkühlung, empfehlen im stets lagerndem  
Vorrat in jeder Mannesgröße

**Brüder Slawitsch, Pettau.**

Herren Wettermäntel . . . K 20. 24. 30.  
Damen- „ . . . K 26. 32.  
Knaben- „ . . . K 14. 15. 16.  
Radfahrer-Kragen-Pelerine K 14. 16.  
Herren-Strassen-Kragen-Pelerine K 16. 20.  
Herren-Jagd-Kragen-Pelerine . K 16. 20.  
Herren-Kaisermantel mit Ärmel,  
Pelerine u. Kapuze, doppelreihig  
geknöpft . . . . . Kr. 30. 40.



## Amerikanische Rebenver- edlungen

tadellos verwachsen u. bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic., Solonis u. s. w.) in den  
Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinries-  
ling, Tarminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ort-  
lieber, Honigler, Welschriesling, Ruländer Muskateller  
u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in  
grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen

**Rich. Ogriseg, vorm. H. Weiler, Marburg.**

Südmärktische

# Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr 1.

==== Spareinlagen zu 4% ====

auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werttag nach Erlag bis zur Behebung, in  
der Regel kündigungslos. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger  
erhalten Postparaffin-Erlagscheine. Kontokorrent-Einlagen zu 3 1/2 %.

Sürgschafts-  
Darlehen

||| Wechsel

Eskompte und Kredit.

Belehnung von Wertpapieren.

## Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements **90krz.** bei allen Buchhandlungen  
pro Vierteljahr zu **90krz.** und allen Postanstalten.

Gratis-Probekummern durch John Henry Schwirin, Berlin W. 25.

Weit über **100000** Abonnenten.

**90krz.**

# Frische Milch

verkauft **Rosa Blanke, Pettau.**

**Haus Nr. 137 in Brunndorf**

bei Marburg, in der Nähe der Josefikirche und  
Schule, ist zu verkaufen.

Anfrage dortselbst.



Die Kunstgärtnerei

# J. Topitschnigg

Pettau

empfehl durch die ganze Wintersaison, täg-  
lich frische Blumen als:

Rosen, Kamelien, Maiblumen, Veilchen, Nelken etc. etc. zur  
Anfertigung von Kränzen und Buketten sowie verschiedene  
frische Blumen in Töpfen und sehr schöne Blattpflanzen für  
Blumentische.

Übernahme aller Art Dekorationen in der mo-  
dernsten Ausführung zu den billigsten Preisen.

Ein gutes altes Hausmittel,  
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich  
immer bewährende

**Ernst Hess'sche Eucalyptus,**

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes  
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich  
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche  
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur  
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen  
Frankheit.

**Über 1500 Lob- und Dankschreiben**

sind mir von Scheitlen, die an  
Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge-  
zenschuss, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-  
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,  
Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräümen, sich das hochwichtige Buch, in  
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie  
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-  
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden  
sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur  
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Scheitlen zum Abdruck  
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.  
**Glügental i. Sa.**

**Ernst Hess**

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich  
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Wöhren, Ed. Laborsky.

# Zur Abhilfe der Futternot. Futterbereitungs-Maschinen.

**Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,**  
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang  
bei einer Kraftersparnis bis 40%.

**Rüben- und Kartoffel-Schneider,**  
**Schrot- und Quetsch-Mühlen,**  
**Vieh-Futterdämpfer,**  
**Transportable Spar-Kessel-Öfen**  
mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahr-  
bar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele  
land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

**Kukurutz- (Mais-) Rebler,**  
**Getreide-Putzmühlen,**  
**Trieb- u. Sortiermaschinen,**  
**Heu- u. Strohpressen,**



Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

**Selbsttätige patentierte, tragbare und fahrbare**

**Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der  
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora**

fabrizieren und liefern in neuester, preisgekrönter Konstruktion

## Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durcheilte es wie der  
elektrische

### Funk

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumen-  
seife für seine aufsehenerregende Erfindung  
seitens der österreichischen Regierung mit  
einem kaiserlichen und königlichen Privilegium  
ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn  
Grollich's Heublumenseife dient infolge  
Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und  
Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege,  
indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wir-  
kung einen fleckenlosen, reinen und sammt-  
weichen Teint erzielt und denselben bei stän-  
digen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln  
schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heu-  
blumenseife gewaschen, wird üppig, schön  
und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's  
Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig  
und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heu-  
blumenseife kostet 30 kr. Bessere Drogen-  
handlungen und Apotheken halten dieselbe auf  
Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's  
Heublumenseife aus Brunn, denn es bestehen  
Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:  
F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“,  
Franz Hoinig, Handlung,  
Jos. Kasimir, Handlung,  
Viktor Schulzinger, Handlung.

**Atlasfatu-Bettdecke,** mit weißer Wolle ge-  
füllt, komplett groß, per Stück 3 fl., dazu  
passendes Kappeneintuch aus schönem weißen  
guten Kretonne, per Stück fl. 1.70 bei

### Mois Guinshof

Manufakturwaren-Niederlage „zum Amerikaner“  
Marburg, Burgplatz 2.

## Männer-Gesangverein Pettau.

Jeden Montag und Mittwoch **Gesangprobe 8 Uhr abends.**  
Neue Anmeldungen sind an die Vereinsleitung zu richten.

**S**ämtliche Bücher, Zeitschriften, Lieferwerke etc.  
welche von anderer Seite angeboten werden, liefert zu gleichen  
Preisen auch die Buchhandlung  
**W. Blanke in Pettau.**

Umfangreichere Werke, wie Lexika etc. werden gegen zu vereinbarende Teil-  
zahlungen komplett, beziehungsweise so weit erschienen, geliefert.

## Klavier-Niederlage und Leihanstalt

von

### Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Parterre-Lokalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

**Mignon-, Stutz- und Salon-  
flügel, Konzert-Piano**

in Nußholz poliert, amerikanisch matt Nuß, gold-  
graviert, schwarz imit. Ebenholz sowie

### Harmoniums

Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systems aus den  
hervorragendsten Fabriken zu **Original-Fabrikpreisen**



## Neuheiten in Ehrbar-Klavieren.

Schriftliche Garantie, Ratenzahlung, Eintausch und Verkauf überspielter Instru-  
mente. Billigste Miete.



## Vollste Überzeugung

daß Apotheker A. Therry's Balsam und Centifoliensalbe un-  
erfahrene Mittel sind, verschaffen Sie sich sofort durch Anschaf-  
fung des Buches als häuslichen Ratgebers, enthaltend mehrere  
tausend Original-Dankschreiben, sehr belehrend, aus allen Ländern,  
in vielen Sprachen. Die Zusendung erfolgt umgehend franco nach  
Erhalt von 35 Hellern bar oder in Briefmarken. Besteller von  
Balsam erhalten das Buch gratis beigelegt, 12 Heftchen oder 6  
Doppelfläschen Balsam kosten R. 5. —, 60 Heftchen oder 30 Dop-  
pelfläschen R. 15. — franco Riste zc. 2 Tegel Centifoliensalbe  
franco samt Riste R. 3.60. Bitte zu adressieren an:  
Apotheker A. Therry in Progradna bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein  
echten Präparate bitte mit namhaft zu machen behufs strafge-  
richtlicher Verfolgung.

## Geschäfts-Anzeige.

Ich beehre mich, den geehrten Kunden und P. T.  
Publikum bekannt zu geben, dass ich einen Stand für  
Fleischausschrotung seit 1. November 1904 am Hauptplatze  
beim Turme errichtet habe und das Fleisch:

Rindfleisch, hinteres . . . . .	pr. Kilo	60 kr.
„ „ vorderes . . . . .	„	56 „
Schweinefleisch, hinteres . . . . .	„	60 „
„ „ vorderes . . . . .	„	56 „
Kalbfleisch . . . . .	„	60 „

zur Ausschrotung bringe und werde bestrebt sein, allen  
Kunden zur vollster Zufriedenheit zu dienen. Der Ver-  
kauf geschieht nur gegen sofortige Barzahlung.

**Hugo Weissenstein**  
Fleischhauer.

## Tüchtige, solide Agenten

für landwirtschaftliche Maschinen, werden gegen Provision  
aufgenommen. Offerte unter „P. M.“ an die Annonzen-Ex-  
pedition M. Dukes Nachf., Wien I. Wollzeile 9.



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wettau.

### Der Fall Meves.

Erzählung aus Louisiana von Hermann Strauß.

(Fortsetzung.)

Wieder schoß mir der Gedanke durch den Kopf, war es denkbar, daß dieses junge Mädchen, das hier in tiefstem Seelenaufbruch um den verlorenen Vater weinte, drei Tage nach dem vollbrachten Morde vor den Altar trat und einen Bund von dem Priester einsegnen ließ, zu dem der Weg über die Leiche ihres Vaters geführt hatte?

War es denkbar, daß dieser junge Mann, der, wenn auch tief erregt, so doch mit männlicher Ruhe und vornehmer Ergebenheit, von einem Polizeikommissar die Mitteilung erhält, sein Schwiegervater sei ermordet, war es möglich, daß dieser junge Mann, dessen klares Auge den Sprecher unverwandt ansah, ein Mörder war? Ein Mörder, der monatelang seinen scheußlichen Plan vorbereitet und schließlich raffiniert zur Ausführung gebracht hatte?

Nein, nein, rief es in mir; sie sind unschuldig, sie müssen unschuldig sein. Und doch wollte ich, konnte ich diese innere Stimme nicht hören. Zu erdrückend war das belastende Material, der Kreis war geschlossen, sie hatten sich gerichtet durch Ediths eigene Worte: „Wer konnte ein Interesse haben an dem Tode dieses prächtigen Mannes!“

Auch wir hatten uns darnach gefragt und die Antwort lautete: „Edith — John, sonst niemand!“

9.

Wir saßen im Zuge, der uns von Newhork nach Neworleans hinunterführte. Mit weltmännischer Rücksichtnahme hatte der Polizeikommissar ein reserviertes Abteil genommen und bisher mit keinem Wort der ganzen Angelegenheit wieder Erwähnung getan. Wie mir bekannt war, hatte er Tage der schwersten körperlichen Anstrengungen hinter sich, und so nahm es mich nicht Wunder, daß er bald nach dem Besteigen des Zuges ruhig und fest in einer Ecke eingeschlummert war, mir die Bewachung der beiden ahnungslosen jungen Leute überlassend.

Auch Miß Edith hatte die Aufregung überwältigt. Eine Zeitlang weinte sie noch still vor sich hin, dann mochte das eintönige Klappern der Wagenräder ihre Nerven eingeschlafert haben — auch sie schloß fest an der Seite John Irvings. Nur hin und wieder verriet ein Zucken der Mundwinkel und ein schmerzliches Stöhnen, daß die entsetzliche Nachricht, welche man ihr überbracht hatte, sie auch noch im Traume quälte.

Mr. Irving war gleich mir wach geblieben. Nach anfänglichem langem Schweigen begann er nun endlich die Unterhaltung mit der Bitte, ihm Näheres über die Vorgänge der letzten Wochen mitzuteilen.

Es war für mich keine leichte Aufgabe, meinem Gegenüber die Ereignisse und Untersuchungen, welche während dieser Zeit stattgefunden hatten, zu erzählen, ohne den wahren Zweck unserer Fahrt zu verraten. Ich umgab mich daher mit einer allerdings etwas unwahrscheinlich klingenden Unwissenheit und blieb so wortkarg wie nur möglich. Mr. Irving mochte fühlen, was in mir vorging. Er vermied eindringliche Fragen. Aber in seinem ernsten Gesicht und den verwundert dreinschauenden Augen las ich deutlich, daß ihm klar wurde, weswegen ihn ein Polizeibeamter am Dampfer in Empfang genommen hatte.

„Und können Sie mir sagen, in welcher Richtung sich bisher Ihre Nachforschungen bewegt haben? Ich meine, gegen welche Person sich Ihr Verdacht im besonderen gerichtet hat?“

Ich konnte nicht umhin, bei dieser Frage einen ängstlichen Blick nach dem Kommissar hinüberzuwerfen. Sprechen durfte ich nicht, lügen konnte ich nicht, und wenn ich nichts erwiderte, so würde dieses Schweigen eine mehr wie deutliche Antwort sein. Ich suchte in meiner Verlegenheit nach einer Ausrede. Aber als ich den großen, ernsten Blick bemerkte, mit dem mein Gegenüber mich ansah, fehlte mir der Mut, das Wort auszusprechen.

Ich schwieg. Für einige Sekunden verfinsterte sich das Gesicht des jungen Mannes, aber er schien sich sofort wieder gefaßt zu haben.

„Ach so! — Ich verstehe — so weit ist man schon, ohne uns nur gefragt zu haben? — Nun denn, Mr. Sanders, ich glaube in diesem Augenblick Ihre Gedanken erraten zu haben. Bemühen Sie sich nicht, mir die Wahrheit zu verhehlen. Es könnte doch nur den Zweck haben, uns den Gedanken an Flucht fernzuhalten. Seien Sie unbesorgt, wir fühlen uns beide unschuldig, völlig unschuldig, wir werden nicht fliehen! Wir werden uns verantworten! Ich fürchte die Untersuchung keinen Augenblick, aber ich bedauere, daß sich Menschen gefunden haben, die einen solchen Verdacht gegen uns hegen konnten. Wahrhaftig, das Belastungsmaterial muß gewaltig sein, wenn auch Sie sich unter den Anklägern befinden!“

Deutlich fühlte ich, daß mich bei diesen Worten eine tiefe Kälte übergoß, aber ich war nicht imstande, auch nur ein Wort auf seinen bitteren Vorwurf zu erwidern. Ich hätte ihm zurufen mögen: aber kann ich denn anders?! Ich hätte ja so gerne jedem seiner Ankläger ins Gesicht gesagt: „Du lügst, John Irving ist unschuldig, er weiß nichts von dem geschehenen Greuel.“ Man würde mich nach den Gegenbeweisen fragen, man würde mich auslachen, so hatte ich vor den andern geschwiegen, wie ich jetzt schwieg.

Auch John Irving schien nach diesem Gespräch die Lust an der Fortsetzung unserer Unterhaltung verloren zu haben. Ja, ich bemerkte zu meinem großen Bedauern, daß er mich kaum eines Blickes würdigte und, offen gesagt, diese Stellungnahme seinerseits quälte mich maßlos. — Wenn er doch unschuldig war. —

Nach dem jähen Abbruch unseres Gespräches verließ die ganze Fahrt in tiefem Schweigen. Außer einigen Fragen, die die lange Reise notwendigerweise mit sich brachte, wurde kaum ein Wort mehr gewechselt. Auch Mr. Clark schien nach seinem Erwachen zu bemerken, was vorgefallen war und vermied ebenfalls jede weitere Ausspielung auf das, was den beiden jungen Leuten bevorstand.

Nur Edith oder Miß Irving, wie wir sie von nun an eigentlich nennen müßten, schien von dem, was ihr drohte, keine Ahnung zu haben, wenigstens aus ihren Augen sprach nichts als tiefe Traurigkeit, keine Spur von Furcht war in den großen, dunklen Sternen zu erblicken. Endlich war Neworleans erreicht und diese traurige Fahrt zu Ende.

Mr. Clark saßen es mit dem Verhör in der Tat recht eilig zu haben, denn er gab den beiden Reisenden nur zwei Stunden, um sich einigermassen zu erholen. Nach Ablauf dieser Zeit, während der er das Hotel überhaupt nicht verlassen hatte, führte er sie sofort dem Richter vor.



Hendrik Witboi. (Mit Text)

Ich wurde natürlich bei dem Verhör nicht zugelassen und blieb daher bis zum Verhandlungstage ohne Kenntnis dessen, was sich vor dem Untersuchungsrichter abgespielt hatte. Aber daraus, daß man meine Bitte, die beiden nach dem Verhör sofort Inhaftierten zu sprechen, rundweg ablehnte, entnahm ich, daß es wohl um die Sache des jungen Paares recht traurig bestellt sein mußte.

Ein Besuch bei dem Richter, Mr. Dickson, bei dem ich mir persönlich die Erlaubnis, die Gefangenen zu besuchen, erwirken wollte, blieb ebenfalls erfolglos. So mußte ich denn, ohne ihnen ein Wort des Trostes gesagt zu haben, die Abreise nach Newport antreten. Aber schneller, als ich gedacht hatte, wurde der Termin festgesetzt. Es war am 3. Januar des Jahres 1897, als ich zur Verhandlung wieder in New Orleans eintraf.

Allerdings mußte ich mir nach dem bisher zusammengestellten Belastungsmaterial sagen, daß nicht viel Gutes für John und Edith aus dieser Gerichtsverhandlung zu erwarten war, und doch sah ich der endlichen Lösung des Rätsels mit einem Gefühl der Befriedigung entgegen.

Einen Tag vor der Hauptverhandlung traf ich an Ort und Stelle ein und fand daher nachmittags noch Zeit, meinen alten

über das Schicksal der beiden so schwer verdächtigten Menschen künden gefällt werden.

Als ich morgens einhalb acht Uhr den Verhandlungsraum betrat, war der Zuschauerraum bereits ganz mit Neugierigen angefüllt. Nach und nach erschienen die Beamten, die Geschworenen und die Zeugen, die an dem Prozeß teilnehmen sollten. Fast sämtliche Bewohner von Kingscastle waren geladen. Da kamen sämtliche Diener, Tommy der Fährmann grüßte noch mit einer devoten Verbeugung, Thomas Sunderlay kam und reichte mir kopfschüttelnd die Hand, und schließlich erschien, in der letzten Minute noch Dr. Lionel im lebhaften Gespräch mit Mr. Vandville, dem er mit seiner durchdringenden Stimme wohl ein Duzendmal versicherte, daß jener keine Ahnung von der Psychologie habe und lediglich psychologisch habe man hier zu untersuchen. Auf Indizienbeweise seien schon zu oft Unschuldige verurteilt worden.

Eben schlug die Uhr des Justizgebäudes die achte Stunde, da wurden die beiden Angeklagten von Polizeibeamten in den Saal geleitet. Naturgemäß zogen sie sofort die Augen der Neugierigen auf sich, und ich erkannte an dem beifälligen Gemurmel im Publikum, daß die sympathische Erscheinung der jungen Frau trotz ihrer



Glück im Winkel. Nach dem Gemälde von Rud. Eichstädt. (Mit Text.)

Freund Dr. Lionel aufzusuchen. Während unserer Unterhaltung bemerkte ich mit stiller Freude, daß der lebhafteste, kleine Arzt keinen Moment an Mr. Irvings Unschuld irre geworden war. Ja, es schien sogar, als wir die Ansichten der Angeklagten besprachen, daß er guten Mutes sei und erklärte schließlich auf meine erstaunte Frage, was ihn zu diesem Optimismus berechtige, er habe das bestimmte Gefühl, als würden wir in dem Prozeß noch eine große Überraschung erleben. So, wie wir uns bisher die Einzelheiten der ganzen Angelegenheit vorgestellt hätten, könne es nach reiflicher Überlegung seinerseits nicht gewesen sein. Es müsse entweder ein unglückliches Zusammentreffen ursächlich durchaus verschiedener Ereignisse vorliegen, oder aber die ganzen Verdachtsmomente, welche gegen Irving vorlägen, müßten von einem wahren Verbrechergenie launziert und vorbereitet sein.

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Optimismus des guten alten Herrn, der noch immer über die Charaktere der Angeklagten am besten von allen unterrichtet war, ansteckend auf mich wirkte, und als wir nach dem Abendessen noch zusammen eine Flasche Wein austranken, befanden wir uns sogar in ziemlich gehobener Stimmung. Obgleich die Zeugenvernehmung schon um acht Uhr morgens beginnen sollte, saßen wir noch spät bis in die Nacht hinein und plauderten über den wahrscheinlichen Ausgang des Prozesses, der ein weit über die Grenzen Louisiana's hinausgehendes Interesse gefunden hatte.

Endlich brach der Tag, den ich so oft und so lange herbeigesehnt hatte, an, und in wenigen Stunden sollte die Entscheidung

durch die lange Untersuchungsfrist hervorgerufenen kränklichen Aussehens ihre Wirkung nicht verfehlte. Aber vergebens bemühte ich mich, einen Blick des Erkennens von einem der beiden zu erhaschen, sie schienen mich ebensowenig wie alle übrigen zu sehen. Ungebeugt, in derselben männlichen, energischen Haltung, wie ich ihn kennen gelernt hatte, ging Mr. Irving auf seinen Platz zu und setzte sich neben seine Gattin.

Gleich darauf wurde die Verhandlung von dem Vorsitzenden Mr. Jackson, einem älteren Herrn, dessen graue, scharfe Augen hinter zwei goldgefäbten Brillengläsern hervorfunkelten, eröffnet.

Als die Anklageschrift verlesen war, richtete der Vorsitzende an John Irving die Frage, ob er sich schuldig bekenne des Mordes an seinem Onkel Mr. J. C. Meves auf Kingscastle, beziehungsweise der Beihilfe zum Morde.

Mit einem kurzen Nuck erhob sich der Angeklagte und erklärte mit ruhiger, lauter Stimme: „Nein, ich habe von dem Verbrechen nichts, gar nichts gewußt!“

Dagegen war das Nein kaum hörbar, welches Edith auf die Frage des Vorsitzenden erwiderte, ob sie sich der Beihilfe an der Ermordung ihres Vaters schuldig bekenne.

Einen Augenblick schien der Präsident zu überlegen, dann fragte er aufs neue:

„Angeklagter, Sie befanden sich drei Jahre lang in dem Hause Ihres Onkels, zum größten Teile mit der Vollendung Ihrer Studien beschäftigt? Wollen Sie mir sagen, in welcher Richtung sich diese bewegt haben? Soweit bekannt ist, haben Sie sich auf der

Harvarduniversität dem Studium der Medizin gewidmet. Sollten diese Studien auch auf Kingscastle fort?"

"Anfangs wohl," erwiderte John, dessen Stimme eine bemerkenswerte Ruhe und Klarheit zeigte. "Später aber glaubte ich zu erkennen, daß die Tätigkeit des Arztes doch nur einen sehr geringen Wert habe. Ich gab das medizinische Studium bald ganz auf und widmete mich mehr und mehr der Theologie oder besser gesagt Theosophie. Die Beschäftigung mit diesen Dingen befriedigte mich jedoch noch weit weniger, und lange schwankte ich hin und her, auf welchem Wege ich meinen Wunsch, der Lösung der Welträtsel näher zu kommen, am besten ausführen könnte. Endlich gab ich mich während der letzten Zeit philosophischen Studien hin, so weit meine Zeit nicht durch die Vorbereitungen zur Flucht oder geschäftliche Arbeiten im Dienste meines Onkels in Anspruch genommen wurde."

"Sie erwähnten soeben selber Ihre Vorbereitungen zur Flucht. Wann faßten Sie den Plan zu fliehen? In welcher Weise, wann einigten Sie sich mit Ihrer Cousine über das, was Sie in der Nacht vom 18. auf den 19. November zur Ausführung brachten?"

Diese Frage, durch deren Beantwortung John seine Gattin in gewissem Sinne bloßstellen mußte, schien ihn im ersten Augenblick zu genieren, denn im Gegensatz zu seiner anfänglichen Redeweise zögerte er einen Moment mit der Antwort.

"Die Aussprache, welche die Flucht als das zunächst zu erstrebende Ziel festsetzte, fand am 2. Juli statt. An diesem Tage war der Geburtstag meiner Frau. Wir hatten abends noch einen längeren Mitt unternommen, währenddem der Fluchtgedanke in uns auftauchte und gleichzeitig beschlossen wurde."

"Ihre Vorbereitungen haben also mehr als vier Monate in Anspruch genommen? Oder wurde ein früherer Termin aus irgendeinem Grunde verschoben?"

"Allerdings! Die Flucht war anfangs auf den 1. September angesetzt, aber dem stellten sich unerwartete Hindernisse entgegen, und wir mußten einen geeigneteren Zeitpunkt wählen. Außerdem hatten wir Rücksicht zu nehmen auf das Befinden meines Onkels, welches sich im Oktober so verschlechterte, daß er mehrere Tage das Bett hüten mußte. Anfang November waren dann endlich alle Vorbereitungen soweit gediehen, daß jeder Tag zur Ausführung unseres Planes geeignet erschien. Am 18. November traf Mr. Sanders auf Kingscastle ein, und da meine Frau wünschte, lieber einen Fremden als Mr. Sunderlay zum Boten an ihren Vater zu benutzen, so beschloßen wir nachmittags, noch am selben Abend unsern Plan auszuführen."

"Hatten Sie sich vorher Billetts für den später von Ihnen nicht benutzten Dampfer bestellt?"

"Zunächst, auch die letzten Billetts waren ebenso wie die zu dem am 5. September abgegangenen Dampfer vorher bestellt!"

"Es erscheint mir wichtig," unterbrach ihn hier der Richter, "festzustellen, ob Sie sich tatsächlich schon zu dem Septemberdampfer Billetts bestellt hatten. Sie beabsichtigten doch mit einem Dampfer der Hamburg-Amerikalinie zu fahren?"

"Ich schrieb," entgegnete John Irving, "Ende August an die Agentur der Dampferlinie nach Newyork und erhielt wenige Tage später, jedenfalls vor dem 1. September, zwei Karten zur ersten Klasse zugesandt. Dieselben mußten sich unter meinen Papieren befinden haben!"

"Unter dem beschlagnahmten Material sind keine Billetts, ebensowenig wie Schriftstücke der von Ihnen angeführten Dampferlinie. Wir können aber Ihre Aussagen durch eine telegraphische Anfrage beim Bureau der Gesellschaft sofort auf ihre Richtigkeit prüfen. — Wollen Sie das Nähere veranlassen!"

Mit diesen Worten wandte er sich an einen Gerichtsschreiber, der ihm zur Seite saß. Nachdem die wenigen Zeilen aufgesetzt waren, nahm das Verhör seinen Fortgang. "Wollen Sie uns nun mitteilen, wie Sie in den Besitz der Blausäure, durch welche Mr. Meves seinen Tod fand, gelangt sind?"

Bei diesen Worten des Vorsitzenden machte sich eine lebhaftere Bewegung im Zuschauerraum bemerkbar, der eine Totenstille folgte, sobald das sonore Organ des Angeklagten hörbar wurde.

"Ich erkläre hierdurch auf das bestimmteste, daß sich niemals Blausäure in meinem Besitz, am allerwenigsten in meinem Giftschrank befunden hat. Die sämtlichen Gifte, welche Sie bei einer Durchsuchung meiner Wohnung vorgefunden haben, sind in Harvard gekauft, später habe ich mir keine Gifte mehr angeschafft aus dem einfachen Grunde, weil ich das medizinische Studium aufgegeben hatte. Wie ich schon vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt habe, habe ich niemals Blausäure besessen, noch jemals angewandt."

Diese Aussage erregte allgemeines Erstaunen im Publikum, und auch ich wurde durch die unerwartete Erklärung des Angeklagten einigermaßen erregt. Hatte ich doch mit meinen eigenen Augen das Giftfläschchen gesehen, auf welchem von Mr. Irvings Hand der lateinische Name, sowie der Name des Besitzers verzeichnet war. Die Aussage des Angeklagten schien auch bei dem Koroner ihre Wirkung nicht zu verfehlen, allerdings war dieselbe wohl nicht erwünschter Art.

Ich bemerkte ein mitleidiges Lächeln in den Zügen des alten Herrn; ohne ein Wort zu erwidern, ergriff er ein kleines Paket, das vor ihm auf dem Tische lag und entnahm demselben das Giftfläschchen, welches ich sofort als dasjenige erkannte, welches ich in jener Unglücksnacht auf dem Korridor vor dem Zimmer des Ermordeten gefunden hatte.

"Wollen Sie uns dann gefälligst mitteilen, von wessen Hand dieses Etikett geschrieben ist?"

"Herr Richter," erwiderte Mr. Irving mit überraschender Schlagfertigkeit, "ich würde Ihnen wohl den Namen des Mörders nennen, wenn ich den Namen des Fälschers, des Nachahmers meiner Handschrift wüßte. Ich habe dieses Etikett nicht beschrieben, es niemals gesehen, so wenig wie ich das Fläschchen und seinen Inhalt gekauft habe."

"Und Sie bleiben bei dieser Behauptung, trotzdem ausweislich der Bücher in der Apotheke von Mr. Baggers feststeht, daß die Blausäure auf Ihren Giftschein hin an Ihren Diener Samuel Gibson vorm 1. September ausgehändigt wurde? Leider ist ja der Aufenthaltsort Ihres Dieners nicht mehr festzustellen. Sie haben ihn wohl mit nach Deutschland genommen?"

"Nein, Herr Präsident, Sam begleitete meine Frau und mich auf der Flucht bis Toddams Hall, der Station, wo wir die Bahn besteigen wollten. Ich wurde schon während des ganzen Abends von einem unerklärlichen Angstgefühl geplagt und ritt, da wir bis zum Abgang des Zuges noch eine Stunde zu warten hatten, nochmals, lediglich um meine Nerven zu beruhigen, nach Kingscastle



König Friedrich August III. von Sachsen. (Mit Text.)



Japanische Artillerie, hinter hohen Gräsern versteckt, bereitet sich zum Angriff einer russ. Stellung vor.

zurück. Hier gelangte ich bis zum Parktor, betrat das Schloß aber nicht, da alles dunkel war und in friedlichem Schlummer zu liegen schien. Außerdem mußte ich mir sagen, daß meine Gedanken doch lediglich Hirnspinne waren und kehrte daher ohne weiteres zu meiner Frau zurück; durch sie erfuhr ich, daß mir Sam auf ihren Auftrag hin nachgeritten sei, da er aber bis zur Abfahrt des Tages nicht wieder zu uns zurückkehrte, so reisten wir ohne ihn ab. Wir nahmen an, daß er auch nach Kingscastle zurückkehren würde.



„Dann ist Ihnen also auch nicht bekannt, daß Samuel Gibson in derselben Nacht in der Nähe von Toddams Hall von unbekannter Hand erschossen wurde?“

Hier unterbrach den Präsidenten ein leiser Schrei, der von Ediths Lippen ertönte.

„Hier unterbrach den Präsidenten ein leiser Schrei, der von Ediths Lippen ertönte.“

**O, diese Sonntagsjäger!**  
Frau (zu ihrem von der Jagd heimkehrenden Manne): „Das Nebelhorn riecht ja schon!“  
Mann: „Na — dann war's die höchste Zeit, daß ich es erlegt habe!“

Auch John erbleichte und schien einen Augenblick zu wanken, dann faßte er sich und entgegnete mit ruhiger Stimme: „Nein, Herr Präsident, davon ist mir nichts bekannt. Ich höre jetzt zuerst und mit tiefer Empörung von diesem neuen schrecklichen Verbrechen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Dann sei zufrieden.**  
Hast du einen Freund gefunden,  
Der dich achtet, liebt und ehrt,  
Der deines Daseins trübe Stunden  
Mit seiner Treue dir verklärt,  
Dann sei zufrieden, laß das Klagen,  
Deine Last ist leicht zu tragen!  
Adolf Müller.



**Vom Aufstand in Südwestafrika.** Eine sehr unerwartete Wendung haben die Zustände in Südwestafrika durch den überraschenden Abfall des bisher für völlig loyal gehaltenen „Oberkapitäns“ der Witboi-Hottentoten, Hendrik Witboi, genommen. Zehn Jahre lang hat der „wilde Jäger Südwestafrikas“, wie der Kapitän früher genannt wurde, den am 16. September 1894 mit Deutschland geschlossenen Frieden treu gehalten, und noch vor kurzem hatte er ausdrücklich seine Ergebenheit gegen das Deutsche Reich beteuert. Unerwartet ließ er dann am 3. Oktober an die deutsche Behörde eine formelle Kriegserklärung ergehen, und der ganze Stamm der Witbois befindet sich seitdem in vollem Aufstand.

**Glück im Winkel.** Junge Elternfreunden schildert Rud. Eichstädt auf seinem überaus anmutigen Bildchen „Glück im Winkel“. In der Tat, ein weltverlassener Winkel deutschen Landes — anscheinend droben auf einer der meerrandrandeten friesischen Inseln — ist es, wo der Maler dies stille Glück belauscht hat, das der prächtige, jugendstarke Vater und die liebreizende junge Mutter an der Wiege ihres Erstgeborenen empfinden. In der wohlthuenden Ruhe der abendlichen Feierstunde sitzen sie da und schauen mit verklärtem, stillem Lächeln auf das rosigge, kleine Bäckchen vor sich, das ihnen zu erstem süßem Liebesglück neues, noch reineres gesügt hat.

**König Friedrich August III. von Sachsen.** König Georg von Sachsen ist am 15. Oktober in Pillnig im Alter von 72 Jahren gestorben. Er wurde am 8. August 1832 in Dresden geboren und folgte seinem Bruder, dem König Albert, in der Regierung am 19. Juli 1902. Vermählt war er mit der im Jahre 1884 verstorbenen Infantin Maria Anna von Portugal, die ihrem Vatten fünf Kinder schenkte. Der älteste Sohn König Georgs, der bisherige Kronprinz, hat nunmehr als König Friedrich August III. die Regierung angetreten.

König Friedrich August wurde am 25. Mai 1865 geboren. Vermählt war er mit der Prinzessin Luise von Toskana. Die Ehe wurde bekanntlich im vorigen Jahre geschieden. Von den sechs Kindern des Königs ist das Älteste, der nunmehrige Kronprinz Georg, am 15. Januar 1893 geboren.



**Treuherzig. Richter:** „Also, Sie sind's diesmal wirklich nicht gewesen, Kettner?“ — **Angeklagter:** „Na, na, g'wiß nôt, Herr Amtsrichter, sonst tät i weg'n so a paar Jahr'n Ihna nôt lang unnôtig aufhalten.“

**Zuwerkommend. Schusterhub** (zu einer Köchin, die eine Wurst verloren hat): „Sie Köchin, Sie haben eine Wurst verloren! — Den Findelsohn hab' ich gleich abgebissen!“

**Über den Nachlaß Schuberts, Mozarts und Beethovens.** Wie das Archiv des Wiener Landesgerichts aufbewahrte Hinterlassenschaftsaktien besaß, bestand der Nachlaß Franz Schuberts aus drei Gehrocken, drei Fracks, zwei Beinkleidern, neun Westen (Gesamtwert 37 Gulden), einem Hut, zwei Paar Stiefel, fünf Paar Schuhe (Gesamtwert 8 Gulden), vier Hemden, neun Hals- und Schnupftücher, 13 Paar Strümpfen, einem Bettlaken, fünf Bettüberzüge (Gesamtwert 8 Gulden), einer Matratze, einem Kopfpolster, einer wollenen Decke (Gesamtwert 6 Gulden), und einigen alten Musikstücken, die mit 10 Gulden bewertet sind. Die ganze Hinterlassenschaft hatte einen Wert von 63 Gulden, gleich 100 Mark 80 Pf. Als Mozart starb, wurden in seinem Besitz an barem Gelde 60 Gulden vorgefunden. Der sonstige Nachlaß, die kleine Musikalienbibliothek mit eingerechnet, hatte einen Tagwert von nicht ganz 400 Gulden. Den größten „Reichtum“ hinterließ Beethoven, nämlich 10,232 Gulden. Davon gingen inbessen ab für Krankheits- und Beerdigungskosten, sowie gerichtliche Gebühren 1213 Gulden, so daß der Nettolohn 9013 Gulden betrug.



**Der Mistel gehe man jetzt scharf zu Leibe.** Das Abschneiden des Mistel, auf dem sie sitzt, ist das einfachste und wirksamste Mittel gegen diesen schädlichen Schmarotzer; will oder kann man das nicht, so sind die Wurzeln des Mistel auszuschneiden und die Stelle mit Teer zu bestreichen.

**Eisenschlorhdwarte.** Diese sollte in jedem Hause vorrätig sein. Sie ist das einfachste und am schnellsten den Zweck erreichende blutstillende Mittel. Hat man sich z. B. beim Rasieren geschnitten, so genügt ein einziges Fädelchen davon, auf die Wunde gelegt, um diese sofort zum Heilen zu bringen. Man legt es einfach auf die ausgewaschene Wunde und wird schon am selben Abend dieselbe geschlossen und mit einem kleinen Schorf bedeckt finden. Ich halte mir daher neben englischem und Arnika-Pflaster stets im Hause vorrätig.

**Zitronensaft** ist ein angenehmes Mittel und wirkt vorzüglich als Schutz gegen und als Heilmittel bei Halsentzündungen. Den Kindern mundet es jedenfalls besser als übermangansaures Kali, das so häufig aus Vorlicht täglich angewendet wird und das Email der Zähne stark angreift, was bei Zitronensaft, der dieselbe desinfizierende Wirkung übt, gänzlich ausgeschlossen ist.

**Auflösung.**

S	M	O				
S	U	M	A	T	R	A
M	I	A				
M	A	I	L	A	N	D
T	A	G				
O	R	A	N	G	E	N
A	D	N				

**Worträtsel.**

1. Handle nie nach meinem Ersten, Das die Überlegung raubt; Unheil wird daraus entstehen, Falten auf dein eigenes Haupt.

2. Wo die Sonne heller strahlet, Wo die Winde frischer wehn; Kannst du mit dem andern Wort Mich als Eitelkeit wehn.

1. 2. 3. Schlachtendonner, wildes Ringen, Hallen wider meine Waffen; Hier errang ein Heldenkönig Herrlichen Sieg germanischen Rajen.

J. Deese.

**Buchstabenrätsel.**  
Mit **l** wach's auf den Feldern  
Und schließ in Ähren hoch,  
Mit **u** werd' ich gesungen,  
Wenn ich schlüpf' aus dem Loch.  
Mit **r** am Himmel droben  
Ergänze hell und schön,  
Mit **a** auf meinem Rücken  
Die Wimpel lustig weh'n. St.

**Bilderrätsel.**

Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösung der Scharade in voriger Nummer:**  
Regen, Burg, Regensburg.

Aus dem Vorbehalten.